

Themenpaket **Passion und Ostern**

Die Passions- und Osterzeit gehört zu den zentralen Ereignissen im kirchlichen Kalender. Ohne den Kreuzestod Jesu und seine Auferstehung gäbe es den christlichen Glauben gar nicht. Ostern ist daher das älteste und zugleich bedeutsamste Fest. In diesem Jahr begehen die Kirchengemeinden die Karwoche ab 13. April (Palmsonntag) und das Osterfest ab 20. April (Ostersonntag).

Doch was hat es mit dem Kreuzestod Jesu auf sich? Und warum glauben Christinnen und Christen an die Auferstehung? Warum gehören Eier zum Osterfest? Und was steckt hinter den anderen österlichen Bräuchen? Diese Themenpaket gibt Antworten.

Der Inhalt im Überblick

- S. 2 Präses Manfred Rekowski über Ostern: „Von Hoffnung geradezu verrückt“
- S. 3 Vizepräses Christoph Pistorius über Karfreitag: „Auch in dunkelsten Momenten mit Gott rechnen“
- S. 4 Was es mit dem Kreuzestod Jesu auf sich hat
- S. 5 Warum Christen an die Auferstehung glauben
- S. 6 Von Palmsonntag bis Ostern
- S. 7 Bräuche und Symbole zu Ostern
- S. 9 Wie Kirchengemeinden Passion und Ostern begehen
- S. 10 Zitate
- S. 11 Passions- und Osterlieder
- S. 12 Musik zu Karfreitag und Ostern
- S. 14 Fotos

1 Präses Manfred Rekowski über Ostern: **„Vor Hoffnung geradezu verrückt“**

Ostern ist mein christliches Lieblingsfest. Natürlich weiß ich, dass der Tod auch zu meinem Leben gehört. Nach der Geburt ist der Tod der Fix- und Endpunkt, der zu jedem Leben gehört. Ich habe nicht nur in meinem Amt als Pfarrer beruflich viele Menschen am Ende ihres Lebens begleitet und zu Grabe getragen, sondern habe auch an den Gräbern meiner eigenen Eltern gestanden. Ich lebe gerne und liebe das Leben. Darum schmerzt es immer sehr, wenn ich erlebe, was mit dem Tod abbricht und wie eine Leere entsteht, die niemand schließen oder füllen kann.

Im Mittelpunkt meines Osterglaubens steht dieses Vertrauen: Von Gottes Liebe kann mich nichts im Leben trennen, kein Gedanke, den ich denke, keine Tat, die ich tue, keine Situation, die ich erleben muss. Von Gottes Liebe trennt mich auch nicht der Tod. Bei Gott bin ich und mein Leben, so wie es ist, gut aufgehoben. Gottes Liebe verbindet mich mit den Menschen, die zu meinem Leben gehörten und gehören.

Die Ostergeschichten vom leeren Grab und die Erfahrungen, dass Jesus am Kreuz nicht für immer verstummte, sondern Menschen anspricht und in Bewegung setzt, mag ich sehr. Es sind Begegnungsgeschichten, die zeigen, wie Menschen eingefahrene Gleise verlassen, sich für die Worte Jesu öffnen und in seinem Geist lieben und leben. Diese Erzählungen sind aber zugleich auch Geschichten, die meine Vorstellungskraft bei weitem übersteigen. Mir hilft dabei, dass es keine Reportagen sind, sondern hier finde ich die Erfahrung glaubender Menschen.

Weil ich an den auferstandenen Christus glaube, darum bin ich ein Liebhaber des Lebens. Ich kann und will mir nicht vorstellen, dass der Tod und seine Helfershelfer das letzte Wort behalten. Da bin ich vor Hoffnung manchmal geradezu verrückt. Und: „Christen sind Protestleute gegen den Tod.“ (Kurt Marti).

Ostern ist etwas, das sich mir weniger über den Kopf als vielmehr ganzheitlich erschließt. So liebe ich besonders die Osternachtfeier, die in einer stockfinsternen Kirche beginnt, ein Gottesdienst ohne Glocken und Orgel. Dann kommt das Osterlicht in die dunkle Kirche. Die Kirche wird durch die Osterkerzen erhellt, die Orgel setzt ein, Osterlieder werden gesungen. Ich verlasse die Kirche im festen Vertrauen darauf, dass das Leben siegt – trotz alledem.

Manfred Rekowski, Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland



*Ein Foto von Präses Manfred Rekowski in hoher Auflösung ist hier abrufbar.
Die Verwendung ist mit Quellenhinweis (Foto: [ekir.de/Uwe Schinkel](http://ekir.de/Uwe_Schinkel)) honorarfrei.*

2 **Vizepräsident Christoph Pistorius über Karfreitag: „Auch in dunkelsten Augenblicken mit Gott rechnen“**

Wer will schon aufs Kreuz gelegt werden? Hilflosigkeit und Ohnmacht, Erleiden von Angst, Schmerzen und Ausweglosigkeit gehören zu den Erfahrungen, nach denen wir uns nicht reißen, um die wir gerne einen Bogen machen würden. Dennoch erleben Menschen rund um den Planeten und zu allen Zeiten Augenblicke mit ähnlichen Empfindungen. Als Flüchtlinge und Obdachlose, als Opfer in Naturkatastrophen, Terror und Krieg, als Schuldiggewordene, als alleingelassene Pflegebedürftige, als Hörerin einer Diagnose ohne Perspektive auf eine Genesung, als Kinder in gestörten und lieblosen Beziehungsverhältnissen, aber auch in manch anderen Situationen machen sich Erfahrungen von Hilflosigkeit, Ohnmacht, Scheitern oder Ausweglosigkeit breit.

Dann verliert das Leben alle Leichtigkeit. Die Lasten wiegen schwer. Es bleibt vom Leben scheinbar nichts mehr übrig und die Frage nach dem „Warum?“ im Halse stecken. Und manchmal ist im Leiden und angesichts des Todes ja sogar mehr Spott als Anteilnahme zu hören.

Ausgerechnet solch eine Alltagserfahrung ist Hintergrund des Karfreitags. Der Name leitet sich aus dem alten Wort „Kara“ ab, das Klage, Kummer oder Trauer bedeutet.

Und ich sage: Gott sei Dank! Der sich da aufs Kreuz legen lässt, ist Gott selbst in seinem Sohn. Nicht aus Einfalt oder Sehnsucht nach Applaus, sondern weil Gott abgrundtief liebt, teilt er auch die dunkelsten Erfahrungen unseres Menschseins mit uns. So nahe ist uns Gott.

Das macht mich nachdenklich, dass Menschen einander solches Leid zufügen können. Es lässt mich aber auch hoffen, dass ich auch in dunkelsten Augenblicken meines Lebens mit Gott rechnen darf, weil er sich auf seine Liebe zu mir hat festlegen lassen. Das bewahrt mich vor gleichgültigem Wegsehen und lässt mich hinsehen, wo ich dem Leid begegne, weil ich in dem leidenden Mitmenschen den erkennen darf, dem Gott nahe ist. Das lässt mich froh werden, weil ich sehe, wie sehr er zu seinem Wort steht, das von Vergebung und Umkehr spricht. Insofern lenkt der Karfreitag sehndend den Blick auf den Ostermorgen, an dem Auferstehung als die Wirklichkeit Gottes erfahrbar wird. Das erfüllt den Karfreitag, auch jede persönliche Karfreitagserfahrung mit Hoffnung.

Christoph Pistorius, Vizepräsident der Evangelischen Kirche im Rheinland



*Ein Foto von Vizepräsident Christoph Pistorius in hoher Auflösung ist hier abrufbar.
Die Verwendung ist mit Quellenhinweis (Foto: [ekir.de/Uwe Schinkel](http://ekir.de/Uwe_Schinkel)) honorarfrei.*

3 Was es mit dem Kreuzestod Jesu auf sich hat

Der Kreuzestodes Jesu ist ein Herzstück des evangelischen Glaubens. Doch die Rede vom Kreuz erschließt sich nicht von selbst. Schon der Apostel Paulus hält im ersten Korintherbrief fest, dass Menschen das Wort vom Kreuz als Torheit ansehen. Heute erscheint der Zugang zusätzlich erschwert, weil traditionelle kirchliche Sprache immer weniger verstanden wird. Christinnen und Christen brachten von Anfang an das brutale Geschehen der Kreuzigung Jesu aufs Engste mit Gott in Verbindung: „Gott war in Christus“ formuliert der Apostel Paulus knapp und pointiert und meint damit gerade seinen gewaltsamen Tod am Kreuz.

Dass Jesus am Kreuz hingerichtet wurde, ist eine historische Tatsache. Kein Ereignis im Leben Jesu ist so verlässlich bezeugt wie sein gewaltsamer Tod. Die Evangelien zeigen, dass die Hinrichtung Jesu in der Konsequenz seines Wirkens lag. Jesu Worte und Taten und der darin zum Ausdruck kommende Anspruch führten zu Konflikten, Widerspruch und Ablehnung. Angriff auf die Tora, auf Gottes Weisung, wie sie in den fünf Büchern Mose aufgeschrieben ist! Blasphemie, Gotteslästerung! Anmaßung einer Macht, die keinem Menschen zusteht! Es ist verständlich, dass Menschen ihm solche Vorwürfe machten, unter den Voraussetzungen ihres Glaubens und Denkens vielleicht sogar mussten. Dass es zur Verurteilung und zur Hinrichtung gekommen ist, ist als historischer Zusammenhang durchaus plausibel.

Die Evangelien erkennen in dieser Verkettung von Ereignissen neben den historischen Zusammenhängen immer auch Gottes Wirken. Ist also das „Muss“, unter dem die Geschichte Jesu nach der Darstellung der Evangelien steht, ein göttliches „Muss“, so ist es doch kein Zwang, der Jesus von außen auferlegt und dem er sich beugen würde. Er willigt ein, allerdings nicht leidenschaftslos.

Wozu aber sagt Jesus „Ja“? Alles hängt an der Frage, welche Macht den Lebensweg Jesu, sein Sterben und seinen Tod bestimmt. Die Passionsgeschichte der Evangelien unterscheidet zwischen Gewalt, die Jesus von Seiten der menschlichen Machthaber zugefügt wird, und der Vollmacht über Leben und Tod, die Jesus in der gesamten Geschichte seines Lebens, Sterbens und Auferstehens beweist. Es ist gerade die Macht der Liebe, die Jesus die Mächte des Todes überwinden lässt. Jesu Verkündigung und sein Handeln gehören in dieser Hinsicht aufs Engste mit seinem Leiden und Sterben zusammen.

Wo und wie auch immer Menschen in Todesgefahr sind, ist Jesus zur Stelle, um bei ihnen zu sein. Sein ganzes Leben zeigt, worum es ihm geht: die Macht des Todes zu brechen und die Menschen, die ihr unterworfen sind, zu befreien, d.h. ihnen Leben neu zu schenken. Man könnte sagen: Jesu gesamtes Leben ist ein einziger Prozess gegen den Tod. Und das Gerichtsverfahren, in dem Jesus zum Tode am Kreuz verurteilt wird, ist ein Akt in diesem Prozess, in dem der Tod angeklagt und überwunden wird. Von Ostern her wird endgültig deutlich: Jesus hat Macht über den Tod. Er hat sie in seinem eigenen Sterben nicht verloren. Das Kreuz wird zum Zeichen des Triumphes über den Tod. Hier ist der Tod getötet worden.

(Auszüge aus der Broschüre „Aus Leidenschaft für uns. Zum Verständnis des Kreuzestodes Jesu“, die die Evangelische Kirche im Rheinland 2010 veröffentlicht hat)

Weitere Informationen

Die Orientierungshilfe „Aus Leidenschaft für uns. Zum Verständnis des Kreuzestodes Jesu“ ist im Internet abrufbar unter: www.ekir.de/kreuzestheologie

4 Ostern: Warum Christen an die Auferstehung glauben

Der Preußenkönig Friedrich der Große bekam eine Akte vorlegt, in der er der Amtsenthebung eines Pfarrers zustimmen sollte. Jener hatte zu Ostern gepredigt, er könne aus Vernunftgründen nicht an die Auferstehung der Toten am jüngsten Tag glauben. Der König soll die Eingabe abgewiesen haben mit den Worten: „Das ist ganz und gar seine Sache, wenn er nicht auferstehen will, dann soll er doch meinetwegen am Jüngsten Tag liegen bleiben.“

Der Preußenkönig war bekannt für seine Toleranz in geistlichen Dingen, sollte doch „jeder nach seiner Fassung selig werden“, so einer seiner Leitsätze. Uns Rheinländer mag diese Toleranz sympathisch sein und doch ist die Frage nach der Auferstehung eine Kernfrage des christlichen Glaubens. Denn der Glaube an die Auferstehung ist das Fundament unseres Glaubens. Denn nicht Weihnachten und das Kind in der Krippe sind Ausgangspunkt des Christentums, sondern Ostern und das leere Grab.

„Ist Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich“, schärfte Paulus – anders als der Preußenkönig – der jungen Gemeinde in Korinth ein (1. Korinther 15, 14). Doch wie darf ich mir Auferstehung vorstellen? Die Menschheit hat in frommer Phantasie viele Bilder gemalt, die auch heute sehr präsent sind. Der Leib zerfällt und die Seele wandert in den Himmel, das scheint mit eines der geläufigsten. Doch wo ist der Himmel? Im Englischen gibt es immerhin die feingeistige Unterscheidung von sky (die Wolken über uns) und heaven (Gottes Bereich, der eben nicht räumlich festgelegt ist auf das blaue Firmament).

Zweifel an der Auferstehung haben Christen seit den ersten Tagen begleitet. Als kritische Anfrage von außen, wie als unsichere Position in den eigenen Reihen. Jeder Todesfall, jede Trauer, jede Erfahrung von Abschied ohne Wiederkehr ruft diesen Zweifel zumindest für einen Augenblick wieder auf. Die Bibel schweigt auffallend, wenn es darum geht, die Auferstehung auszumalen. Sie übernimmt bewusst auch nicht die philosophische Trennung der alten Griechen von Leib und Seele. Christlich gesehen bleibt der Mensch über den Tod hinaus bei Gott als Person eher ein Ganzes. Die Frage nach der Auferstehung ist am Ende eine des Vertrauens. „Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?“, fragt Paulus (1. Korinther 15, 55). Und die Antwort ist dann nicht ein Bild vom Fahrstuhl in den Himmel, sondern das älteste und kürzeste Glaubensbekenntnis, das die Christenheit kennt: „Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!“

Autor Joachim Gerhardt ist Pfarrer und leitet das Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Kirchenkreises Bonn.

5 Was ist eigentlich ...

... Palmsonntag?

Bei seinem Einzug in Jerusalem wurde Jesus von der Menge am Straßenrand mit Palmzweigen begrüßt. So berichtet es das Johannesevangelium im 12. Kapitel. In der evangelischen Kirche heißt der erste Sonntag der Karwoche daher „Palmarum“. Während katholische Kirchengemeinden diesen Sonntag – in diesem Jahr ist es der 13. April – mit Palmzweigen oder Buchsbaum begehen, kennt die evangelische Kirche keinen derartigen Brauch.

... Gründonnerstag?

Der Name leitet sich wahrscheinlich von „grinen“ (Greinen) her, dem mittelhochdeutschen Wort für „weinen“. In der Alten Kirche wurden an diesem Tag die Büsser wieder in die Kirche aufgenommen. Heute gedenkt die Kirche an diesem Tag vor Karfreitag an das letzte Abendmahl, das Jesus am Abend vor seiner Kreuzigung mit seinen Jüngern feierte. Evangelische und katholische Gemeinden laden daher zu abendlichen Abendmahlsgottesdiensten ein – in diesem Jahr am 17. April.

... Karfreitag?

Am Karfreitag – dieses Jahr am 18. April – gedenkt die Kirche der Kreuzigung und des Sterbens Jesu Christi. Der Tag steht ganz im Zeichen der Trauer, was auch der Name anzeigt: Das Althochdeutsche „Kara“ bedeutet „Klage“. In den Gottesdiensten schweigen an diesem Tag Glocken und Orgel, und auch auf Blumen- und anderen Schmuck wird verzichtet. Der Karfreitag ist ein stiller Feiertag, an dem nicht nur die Kirchen innehalten, auch im gesellschaftlichen Leben sind besondere Einschränkungen zu beachten. So gilt etwa am Karfreitag ein Tanzverbot.

... Ostern?

Ostern ist das älteste und zugleich bedeutsamste Fest der Christenheit – auch wenn in der öffentlichen Wahrnehmung der Weihnachtszeit eine weitaus größere Bedeutung zugemessen wird. An diesem Tag feiern die Kirchen die Auferweckung Jesu Christi von den Toten und gedenken damit an den zentralen Punkt ihres Glaubens. In den ersten christlichen Gemeinden war Ostern zugleich der Taufstag. An diese Tradition knüpfen immer mehr Gemeinden wieder an, indem sie ihre Ostergottesdienste als Tauffeiern gestalten. Seit dem Konzil von Nicäa 325 n. Chr. liegt das Osterfest auf dem ersten Sonntag nach dem Frühjahrsvollmond – dieses Jahr ist das der 20. April. Was es mit dem deutschen Namen „Ostern“ auf sich hat, ist nicht eindeutig geklärt. Er könnte aus einem Wort für ein germanisches Frühlingfest, das so viel wie „Morgenröte“ meint, entstanden sein. In Sprachen wie dem Griechischen, Italienischen oder Französischen ist ein Bezug zum hebräischen „Pessach“ erkennbar und verweist darauf, dass das christliche Osterfest im jüdischen Passahfest wurzelt.

6 Bräuche und Symbole zu Ostern

Was das Ei mit Ostern zu tun hat

Das Ei ist Sinnbild für das Leben und wurde in der Christenheit bereits früh als Symbol für die Auferstehung verwendet, als Zeichen für das neue Leben, das in Jesus Christus in die Welt gekommen ist. Auch die Schale des Eis hat diese Deutung angeregt: So wie das Küken die Schale zerbricht, erhebt sich Jesus aus dem Grab. In einem Osterspruch aus dem 17. Jahrhundert heißt es beispielsweise: „Wie der Vogel aus dem Ei gekrochen, hat Jesus Christus das Grab zerbrochen.“ Geschrieben wurde er – auf Ostereier.

Eier mit bunten Farben zu schmücken, hat ebenfalls Tradition. Im 16. und 17. Jahrhundert wurden mit religiösen Motiven verzierte Eier beliebt, was protestantische Seelsorger und Pädagogen zuweilen als „Getue um die Ostereier“ kritisierten. Heute gehören bunte und verzierte Eier zum Osterfest in vielen Familien, egal ob sie sich kirchlich gebunden fühlen oder keinen Bezug mehr zum christlichen Glauben haben. Auch in vielen evangelischen Kirchen gibt es zum Osterfest Eier, beispielsweise beim Osterfrühstück.

Wie der Hase in das Osterfest gekommen ist

Osterhasen aus Schokolade gehören zum Osterfest wie Schoko-Nikoläuse zur Weihnachtszeit. Der Hase galt in heidnischer Zeit wegen seiner kurzen Fortpflanzungszyklen als Symbol der Fruchtbarkeit und der erwachenden Natur im Frühling. Die christliche Tradition verband diese heidnische Sicht dann mit der Auferstehungshoffnung. Warum der Hase allerdings Ostereier bringt, ist bis heute nicht geklärt.

Warum das Osterlamm auf dem Tisch steht

Das Osterlamm ist ein typisches Gebäck für die Osterzeit. Es nimmt die Vorstellung vom Opferlamm auf, mit dem die Christenheit seit ihren Anfängen den Kreuzestod Jesu gedeutet hat. So heißt es etwa im Evangelium nach Johannes, Kapitel 1,29: „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!“

Warum früher in der Kirche zu Ostern herzhaft gelacht wurde

Das Osterlachen war in der mittelalterlichen Kirche ein fester Bestandteil der Ostergottesdienste. Es brachte körperlich zum Ausdruck, dass Christus durch seine Auferstehung den Tod besiegt hat. Denn Lachen befreit. Gängig waren Predigten, die die Gottesdienstgemeinde mit Witzen, Anekdoten und anderen rhetorischen Mitteln zum Lachen brachte. Das Osterlachen gilt vor allem als katholischer Brauch, in der evangelischen Tradition war es lange verpönt. Manche Theologinnen und Theologen auch aus der evangelischen Kirche machen sich in jüngster Zeit dafür stark, das Osterlachen wieder zu entdecken. Denn Humor ist das Herzstück der christlichen Lebenshaltung, hat der frühere rheinische Präses Peter Beier einmal gesagt: „Ein Christ hat Humor – oder er ist kein Christ.“

Warum in der Osternacht eine Kerze angezündet wird

Osterkerzen werden seit dem vierten Jahrhundert in christlichen Ostergottesdiensten entzündet. Sie leuchten als erstes Licht in der noch dunklen Kirche und verweisen so auf den auferstandenen Christus als das „Licht der Welt“, wie es im Johannesevangelium heißt. Osterkerzen werden mit dem ersten und letzten Buchstaben des griechischen Alphabets verziert, dem „Alpha“ und „Omega“ als Zeichen für Christus, der als Anfang und Ende die ganze Welt umfasst. Sie tragen zudem ein Kreuzzeichen, da Ostern als Fest der Auferstehung nicht ohne den Kreuzestod Jesu an Karfreitag zu denken ist. Osterkerzen begleiten die Kirchengemeinden in jedem Gottesdienst. In zahlreichen evangelischen Kirchengemeinden werden an ihnen auch die Taufkerzen entzündet.

Warum die Osternacht immer beliebter wird

Zu nachtschlafender Zeit am Ostersonntag aufstehen, um einen Gottesdienst zu besuchen, das ist längst keine Ausnahme mehr. Immer mehr Menschen schätzen die besondere Atmosphäre einer Osternacht. Sie beginnt in der Morgendämmerung am Ostersonntag, meist gegen 6 Uhr in der Frühe. Draußen ist es noch dunkel und im Gottesdienstraum sind allenfalls Schemen zu erkennen. Feierlich ist der Beginn: Jemand trägt eine Kerze, singt oder spricht drei Mal: „Christus ist das Licht.“ Schon in der Antike versammelten sich die Gläubigen frühmorgens, um die Auferstehung Christi zu feiern. Nach dem biblischen Zeugnis kamen die Frauen zum Grab „sehr früh, als die Sonne aufging“ (Markus 16,2). Zahlreiche Kirchengemeinden bieten nach dem Gottesdienst ein gemeinsames Osterfrühstück an.

Warum die orthodoxen Kirchen Ostern an einem anderen Termin feiern

Seit der Kalenderreform Papst Gregor XIII. von 1582 feiern die orthodoxen und die Kirchen des Westens Ostern an unterschiedlichen Terminen. Mit der Reform sollten Kalender und Sonnenstand wieder in Einklang gebracht werden und der Ostertag auf dem ersten Sonntag nach dem ersten Vollmond im Frühling liegen. In diesem Jahr liegt der Ostersonntag daher auf dem 20. April. Die Vollmondregel soll garantieren, dass es Karfreitag zu keiner Sonnenfinsternis kommt. Die orthodoxen Kirchen haben jedoch am julianischen Kalender festgehalten.

7 Wie Kirchengemeinden Passion und Ostern begehen

Gründonnerstag

Manche Kirchengemeinde lädt am Gründonnerstag, 17. April, zum Gottesdienst mit Tischabendmahl ein. In der Duisburger Markuskirche am Ostacker etwa sitzt die Gemeinde an einer gedeckten Tafel und isst während des Gottesdienstes miteinander. Die Kirchengemeinde Neumühl lädt nach dem Gottesdienst zum traditionellen Fischessen ein. Und im Gründonnerstagsgottesdienst der Kirchengemeinde Duisburg-Wedau erklingt Klezmermusik. In der Kirchengemeinde Kettwig gibt es die Tradition einer ökumenischen Agapefeier am Gründonnerstag, bei der Brot und Wein geteilt werden. Anschließend wird zum Käsebuffet geladen.

Karfreitag

Die meisten der 732 Kirchengemeinden der Evangelischen Kirche im Rheinland feiern am Karfreitag, 18. April, Gottesdienste, in denen die Orgel schweigt. Um dem Sterben Jesu am Kreuz zu gedenken, laden einige Gemeinden an diesem Tag zusätzlich zu Passionsmusiken ein. So erklingt in der Evangelischen Stadtkirche Lennep um 15 Uhr ein Passionskonzert zur Todesstunde Jesu mit der Matthäus-Passion von Johann Georg Kühnhausen (1640-1714).

Ostern

Immer mehr Kirchengemeinden beginnen das Osterfest mit einem Osternachtsgottesdienst um 6 Uhr in der Frühe und anschließendem Frühstück. Die Auferstehungsgemeinde Duisburg-Süd gehört zu ihnen. Am 20. April schließt sich nach Gottesdienst und Osterfrühstück ein Osterspaziergang an.

„Ostern zum Glauben, Frühaufstehen und Frühstück“, nennt die Kirchengemeinde Betzdorf im Kirchenkreis Altenkirchen ihren Osternachtsgottesdienst.

Die Kirchengemeinde Zülpich hat eine alte Tradition aufgegriffen und tauft in der Osternacht um 6 Uhr erwachsene Gemeindeglieder. Auch im Ostergottesdienst der Kirchengemeinde Köln-Lindenthal werden Erwachsene getauft. Und die Kirchengemeinde Kettwig gestaltet den Ostersonntag als Tauffest mit anschließendem Osterbrunch. Die Jugendlichen der Gemeinde feiern am Karsamstag eine Osternacht mit Basteln, Essen, Feuer und Gottesdienst im Jugendzentrum Auf der Höhe.

Die Stadtkirchengemeinde Remscheid lädt zur Osternacht mit Osterfeuer um 6 Uhr ein. Auch in diesem Gottesdienst werden Erwachsene getauft.

Die Duisburger Marienkirche begeht ihre Osterfeier in der Nacht von Samstag auf Sonntag mit einem Kreuzweg und der Feier des Heiligen Abendmahls, bevor es gegen 23.57 Uhr im Kirchraum still und dunkel wird. Um 0 Uhr stimmt dann eine Frauenstimme das Lied „Christ ist erstanden“ an und leitet zur Osternacht über. Die lutherische Kirchengemeinde Radevormwald feiert am Karsamstag ab 21.30 Uhr die Osternacht. Am Ostersonntag gibt es dann um 9 Uhr ein Osterfrühstück, um 10 Uhr folgt ein Gottesdienst mit Abendmahl.

8 Zitate

Dietrich Bonhoeffer, deutscher Theologe und Widerstandskämpfer (1906-1945)

„Wo aber erkannt wird, dass die Macht des Todes gebrochen ist, wo das Wunder der Auferstehung und des neuen Lebens mitten in die Todeswelt hineinleuchtet, dort verlangt man vom Leben keine Ewigkeiten, dort nimmt man vom Leben, was es gibt, nicht alles oder nichts, sondern Gutes und Böses, Wichtiges und Unwichtiges, Freude und Schmerz: Dort hält man das Leben nicht krampfhaft fest, aber man wirft es auch nicht leichtsinnig fort, dort begnügt man sich mit der bemessenen Zeit und spricht nicht irdischen Dingen Ewigkeit zu, dort lässt man dem Tod das begrenzte Recht, das er noch hat. Den neuen Menschen und die neue Welt aber erwartet man allein von jenseits des Todes her, von der Macht, die den Tod überwunden hat.“

Karl Barth, Theologe (1886-1968)

„Wer die Osterbotschaft gehört hat, der kann nicht mehr mit tragischem Gesicht herumlaufen und die humorlose Existenz eines Menschen führen, der keine Hoffnung hat.“

Martin Luther, Reformator (1483-1546)

„Wer den ‚stillen Freitag‘ und den Ostertag nicht hat, der hat keinen guten Tag im Jahr.“

Johannes Calvin, Reformator (1509-1564)

„Er (Jesus) war wirklich tot und ist wahrhaftig auferstanden; er hat also den gleichen Tod erlitten, den die übrigen Menschen von Natur sterben müssen, und in dem gleichen sterblichen Fleische, das er an sich genommen hat, ist er in die Unsterblichkeit aufgenommen worden!“

Hanns Dieter Hüsch, Kabarettist (1925-2005)

„Das Sterbliche an uns ist es, was uns vereinigt. Ich sage das auch mit einer gewissen Heiterkeit, denn es macht unsere Würde aus. Wir wissen, dass wir kommen und gehen.“

Peter Beier, ehemaliger Präses der rheinischen Kirche (1934-1996)

„Wenn die Stimmen der Menschen, die hoffentlich an meinem Sterbebett sein werden, sagen: ‚Jetzt ist er gegangen!‘, dann werde ich das nicht mehr hören. Aber ich werde die Stimme des Heilands hören, der mich durch seine Boten zu sich gerufen hat: ‚Wie schön, dass du jetzt da bist! Komm zu mir, mein Sohn!‘ Ich werde nicht mehr fühlen, wie sie meinen Körper, der mir jahrzehntelang so treu gedient hat, zum Begräbnis richten. Aber ich werde den Arm Jesu um mich spüren, der mich in den unvorstellbaren Frieden Gottes hineingeleitet. Ja, auch ich bin gespannt auf meinen Tod.“

9 Passions- und Osterlieder

Das älteste Osterlied im Evangelischen Gesangbuch: Christ ist erstanden (EG 99)

*Christ ist erstanden / Von der Marter alle;
Des solln wir alle froh sein, / Christ will unser Trost sein. / Kyrieleis.
Wär er nicht erstanden, / So wär die Welt vergangen;
Seit dass er erstanden ist, / So lobn wir den Vater Jesu Christ. / Kyrieleis.
Halleluja, Halleluja, Halleluja! / Des solln wir alle froh sein,
Christ will unser Trost sein. / Kyrieleis.*

„Christ ist erstanden“ gilt als das älteste deutsche Kirchenlied. Es stammt aus dem 12. Jahrhundert und wurde in der Osterliturgie gesungen. Martin Luther schätzte das Lied sehr: „Aller Lieder singt man sich mit der Zeit müde, aber das ‚Christ ist erstanden‘ muss man alle Jahre wieder singen.“ Neben der Melodie war es besonders der Text, der Luther faszinierte. So sagt er: „Es gilt uns, Christus will uns mit seiner Auferstehung trösten. Das ist recht wohl gesungen und sind sehr tröstliche, ja eitel geistliche Worte.“

Bis heute übt dieses kurze Osterlied seine Faszination aus. Für den Kabarettisten und Theologen Okko Herlyn ist es „herb und klar und tröstlich“. Er schreibt:

„Alles, was mir Ostern bedeutet, ist in diesem Lied enthalten. Schon die herbe, klare und tröstliche Melodie. Ohne Schnörkel, ohne Pathos. Und erst recht die Botschaft: ‚Christ ist erstanden‘. Des soll’n wir alle froh sein.’ Was gibt es mehr zu sagen? Deshalb brauche ich keine Kerzen und keine kuscheligen Taizé-Gesänge. Keine geistlichen Turnübungen und keine Weidenkätzchen-Vergleiche. Keine meditativen Frühstücke und auch kein Eiersuchen nach dem Gottesdienst. ‚Christ ist erstanden.’ Das sagt alles. Herb und klar und tröstlich. Gegen alle weichgespülten Gitarrenriffe, gegen alles Selbstverständliche, gegen allen trostlosen Alltag. ‚Christ will unser Trost sein.’ Ich brauche nichts anderes.“

Ein modernes Passionslied: Holz auf Jesu Schultern (EG 97)

*Holz auf Jesu Schulter, von der Welt verflucht, ward zum Baum des Lebens und bringt gute Frucht.
Kyrie eleison, sieh, wohin wir gehn. Ruf uns aus den Toten, lass uns auferstehn.*

Der Text dieses Passionsliedes wurde 1974 vom Berliner Theologieprofessor Jürgen Henkys gedichtet und geht zurück auf ein niederländisches Lied aus den 1960er Jahren. Die Verknüpfung des Kreuzes mit Blättern, Blüten und stilisierten Früchten als Lebensbaum ist aus der bildenden Kunst bekannt. Die Orientierungshilfe der rheinischen Kirche „Aus Leidenschaft für uns“ erläutert: „Am Holz des Todes wachsen, wider alle Erwartung, Früchte neuen, ja ewigen Lebens. Neues Leben kann nur entstehen und wachsen, wenn das Alte nicht einfach ersetzt, sondern wirklich überwunden und das Verfehlt zurechtgerückt wird.“

„Holz auf Jesu Schultern“ gehört für den früheren Präses Nikolaus Schneider zu den bedeutenden neueren Passionsliedern: „Es kommt darin gut zum Ausdruck, dass uns das Kreuz im Angesicht des Bösen auf der Spur des Lebens hält. Dass Friede unsere Herzen und die Welt bewahrt. Das Böse, das Leiden und der Tod haben nicht das letzte Wort, sondern sie sind schon überwunden.“

10 Musik zu Karfreitag und Ostern

Die Passions- und Osterzeit hat die großen Komponisten des Abendlands zu bedeutenden Musikwerken angeregt. Sie gehören zur Passions- und Osterzeit zahlreicher Kirchengemeinden. Hier eine kleine Auswahl:

Johann Sebastian Bach: Matthäuspassion

Eine CD- oder Plattensammlung ohne Bachs Matthäuspassion können sich viele Freunde der Kirchenmusik kaum vorstellen. Heutzutage ist eine der zahlreichen Einspielungen dieses Werkes für wenig Geld zu haben. Auch Aufführungen können Musikliebhaber regelmäßig in jeder größeren Stadt miterleben. Das war nicht immer so. Nach Bachs Tod wurde das Werk rund 80 Jahre gar nicht aufgeführt, erst 1829 studierte es der 20jährige Felix Mendelssohn-Bartholdy erstmals wieder ein.

Fünf Passionen hat Johann Sebastian Bach vermutlich komponiert, lediglich zwei sind erhalten. Die Matthäuspassion ist in seiner eigenen Handschrift überliefert, sie wird in der Staatsbibliothek zu Berlin verwahrt. In Bachs Werk nehmen die Zuhörerinnen und Zuhörer über Chöre und Arien innerlich Anteil an der Erzählung des Evangelientextes. Zu seinen Zeiten war die Gottesdienstgemeinde sogar mit Choralstrophen wie Paul Gerhardts „O Haupt voll Blut und Wunden“ aktiv beteiligt. Heute ist diese Praxis die Ausnahme. Um so eindrücklicher ist eine Aufführung wie die beim Ökumenischen Kirchentag 2010 in München, bei der die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Choräle mitsingen dürfen.

Eine Aufnahme der Matthäuspassion unter Karl Münchinger und dem Stuttgarter Kammerorchester ist Decca erschienen.

Krzystof Penderecki: Lukas-Passion

In der Geschichte der moderneren Musik ist der 30. März 1966 ein denkwürdiges Datum: An diesem Tag tritt im Dom zu Münster die Lukas-Passion des 33-jährigen Krzystof Penderecki ihren Siegeszug durch die Kirchen und Konzerthallen an. Die mehr als 1000 Zuhörerinnen und Zuhörer der Uraufführung waren ergriffen von dieser modernen Passion, heißt es in einem Bericht über das Ereignis. Mehr als 100 Aufführungen weltweit sollten in der nächsten Zeit folgen. Der Westdeutsche Rundfunk hatte das Werk bei dem bis dahin nur in Fachkreisen bekannten polnischen Komponisten in Auftrag gegeben. Für die Darstellung des Leidens und Sterbens Jesu Christi benutzte Penderecki eine Vielzahl zeitgenössischer Kompositionstechniken: Das reichte von Vierteltonintervallen über Clusterverfahren bis hin zu Geräuschkulissen. Johann Sebastian Bachs Passionen dienten dem gläubigen Katholiken als Modell für sein eigenes Werk. Auch im Notenbild der Passion hat Penderecki auf sein Vorbild verwiesen: Mit den vier Tönen B-A-C-H verbeugt er sich in zwei Zwölftonreihen vor dem großen protestantischen Komponisten.

Eine Aufnahme der Lukas-Passion mit der Warschauer National-Philharmonie unter Antoni Wit ist bei Naxos erschienen

Arvo Pärt: Johannespassion

Der aus Estland stammende Komponist Arvo Pärt ist beim Publikum beliebt. Das liegt nicht zuletzt an der meditativen Wirkung seiner Werke, die aus elementaren Strukturen entstehen. Ihm genüge es schon, einen einzigen Ton schön zu spielen, sagte Pärt einmal. Er möchte Klang wieder erlebbar machen. Das gilt etwa für den Dreiklang, der durch Supermarkt und Popmusik verseucht worden sei. Seine Art, Dreiklänge zu erzeugen, erinnert an Glockengeläut, deshalb spricht er von „Tintinnabuli“-Stil (vom lateinischen Wort für „Glöckchen“). Einfachheit bestimmt auch seine Johannespassion aus dem Jahr 1982. Alles Monumentale und Aufwühlende ist dieser Musik fremd. Das Werk hat den Charakter einer liturgischen Lesung und konzentriert sich ganz auf den lateinischen Text. Einzig ein sparsam eingesetztes Quartett aus Geige, Oboe, Cello, Fagott, dazu eine Orgel, begleiten Chor und Solisten. So schlicht Pärts Musik wirkt, so raffiniert ist sie komponiert. Der Pause kommt dabei eine zentrale Bedeutung zu, denn sie ist „Klangfülle“, wie Pärt sagt.

Eine Aufnahme der Johannespassion (Passio Domini Nostri) von Arvo Pärt mit dem Hilliard Ensemble ist bei ECM erschienen

Sofia Gubaidulina: Johannes-Ostern

Ein Auferstehungsoratorium hat Sofia Gubaidulina geschrieben. Sie ist eine der wenigen Komponistinnen, die weltweit Anerkennung gefunden haben. Musik zu schreiben ist für die gebürtige Tartarin ein religiöser Akt. In der Sowjetunion waren ihre Werke auch deshalb unerwünscht. Seit 1992 lebt sie in Hamburg.

Das Oratorium „Johannes-Ostern“ wurde 2002 in Hamburg in russischer Sprache uraufgeführt. Das Thema Auferstehung sollte ursprünglich ihre Johannespassion abschließen, doch bei der Arbeit an diesem Werk entschloss sich Gubaidulina, aus dem Evangelientext sowie aus Passagen der Offenbarung und der russisch-orthodoxen Liturgie ein eigenes Oratorium zu komponieren. Beide Werke wurden 2007 in der Dresdner Frauenkirche erstmals in deutscher Sprache aufgeführt. Um die Texte musikalisch auszudeuten, verwendet Gubaidulina ein umfangreiches Instrumentarium. Allein für das Schlagwerk sieht sie acht Musikerinnen und Musiker vor. Auch ungewohnte Klänge kommen zum Einsatz. Im Schlusssatz bringen beispielsweise Streicherinnen und Streicher mit ihren Bögen Wasserbehälter in Schwingung.

Helmuth Rilling hat die Oratorien „Johannes-Ostern“ und „Johannes-Passion“ bei hänssler classic eingespielt

11 Fotos



Ostern feiern Christinnen und Christen die Auferstehung Jesu von den Toten. Sie sind überzeugt: Der Tod wird nicht das letzte Wort behalten. Das Foto ist bei Quellenangabe (Foto: ekir.de) hier zur kostenfreien Verwendung abrufbar.



Das Kreuz ist ein Zeichen der Trauer. Zugleich weist der Kreuzestod Jesu auf die christliche Hoffnung: Gott ist den Menschen auch in den dunkelsten Momenten nahe. Die Fotos sind bei Quellenangabe (Foto: ekir.de) hier zur kostenfreien Verwendung abrufbar: links: Johanneskirche Düsseldorf, rechts: Das Kreuz als Lebensbaum.



Das Ei ist Sinnbild für das Leben und wurde in der Christenheit bereits früh als Symbol für die Auferstehung verwendet. Das Foto ist bei Quellenangabe (Foto: ekir.de) hier zur kostenfreien Verwendung abrufbar.